

---

# Andre Schafe und eine Herde

---

*«Und ich habe noch andre Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle. Und dieselben muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden» (Johannes 10,16).*

Dieser Vers ist von zwei wichtigen Bemerkungen eingeschlossen. Vorher hören wir den Meister sagen: «Ich lasse mein Leben für die Schafe», und gleich nachher hören wir den großen Satz: «Darum liebet mich mein Vater, daß ich mein Leben lasse, auf daß ich es wieder nehme.» Das erste Wort ist der Hauptanker unsres Vertrauens, wenn Stürme das Gemeineschiff bedrohen. Der Herr Jesus hat durch seinen Tod seine Liebe gegen sein Volk bewiesen. Sein Entschluß, sie zu erretten, zeigt sich deutlich in der Hingabe seines Lebens, darum sollte Zweifel und Furcht verbannt und das Wort Verzweiflung dem Israel Gottes unbekannt sein. Nun sind wir der Liebe des Sohnes Gottes gegen seine erwählte Herde gewiß, denn wir haben einen unfehlbaren Beweis davon in der Hingabe des Lebens für sie. Nun sind wir vollständig gewiß, daß Christi Vorsatz sich nie ändern wird. Der Herr Jesus hat sich demselben ohne Widerruf hingegeben, denn der Preis ist gezahlt und die Tat ist geschehen, durch welche sein Zweck in Ausführung gebracht wird. Auch ist die Versicherung, daß das göttliche Vorhaben ausgeführt wird, über jeden Zweifel erhaben, denn es ist unmöglich, daß Jesus umsonst sein Leben hingegeben hat. Wir sehen es als eine Lästerung an, die Vermutung zu hegen, daß Jesus sein Blut vergeblich vergossen hat. Wir sind darüber völlig sicher, daß das, was durch die Hingabe des Lebens des Sohnes Gottes ausgeführt werden sollte, auch völlig ausgeführt werden wird, trotz aller Feinde und Gegner; denn wir reden nicht von dem Vorsatz eines Menschen, sondern von dem Vorsatz Gottes, dem Er das Herzblut seines eingebornen Sohnes geopfert hat. Wir hoffen und erwarten ruhig und geduldig die völlige Ausführung aller Vorsätze Gottes ab, denn der Tod am Kreuz ist eine Tatsache, die gewiß ihre Wirkung offenbaren wird. Jesu Leiden und Sterben hat ein gewisses Ziel. Der Gedanke, daß der Heiland in dem Erfolg seines Blutvergießens getäuscht werden kann, ist keinen Augenblick zu dulden. In den dunkelsten Zeiten strahlt das herrliche Kreuz Licht aus, und keine feindliche Macht kann seine Wirksamkeit verhindern. In diesem Zeichen siegen wir noch jetzt. Wenn Jesus sein Leben für die Schafe gegeben hat, dann ist alles gut. Gesichert ist des Vaters Liebe zu diesen Schafen; gesichert ist die Unveränderlichkeit des göttlichen Vorhabens in betreff ihrer, und gesichert ist die endliche Ausführung seines Zweckes. Es kann und darf nicht geschehen, daß Gottes einziger Sohn sein Leben umsonst hingegeben haben soll. Obgleich Himmel und Erde vergehen werden, so wird doch das köstliche Herzblut des Sohnes Gottes das ausrichten, wofür es vergossen worden ist. Jesus sagt: «Ich gebe mein Leben für die Schafe», und darum müssen die Schafe leben, die mit einem solchen Preise erlöst worden sind, und der Hirte wird seine Lust sehen, darum, daß seine Seele gearbeitet hat. So weit werden wir aufgemuntert durch das Wort, welches unsrem Texte vorangeht.

Aber als ob das arme, schwache Volk des Herrn sich nichtsdestoweniger zuzeiten einbildet, daß der Zweck Christi doch nicht erfüllt werde, so folgt dem Texte ein andres Wort: «Darum liebet mich mein Vater, daß ich mein Leben lasse auf daß ich es wieder nehme.» Er, der starb und so sein Volk mit einem *Preise* erlöste, lebt, damit Er persönlich sehen kann, daß es auch durch Macht erlöst wird. Wenn ein Mensch stirbt, um einen Zweck zu erreichen, so habt ihr das feste Gefühl, daß er mit ganzer Seele dabei ist; wenn er aber wieder von den Toten aufersteht und

seinen Zweck dann weiter verfolgt, so würdet ihr sehen, wie entschlossen er auf seinem Vorsatz beharrt. Wenn er aufersteht mit größerer Macht, bekleidet mit einem höheren Range, erhöht zu einer erhabeneren Stellung, und er seinen Zweck noch verfolgt, so seid ihr mehr als gewiß, daß sein Vorsatz ausgeführt werden muß und es durch nichts gehindert werden kann. Wir dürfen nicht wähnen, daß der Sohn Gottes in der Ausführung des Zweckes, für welchen Er starb und für welchen Er wieder lebt, getäuscht werden kann. Wenn Jesus für einen Zweck starb, wird Er ihn auch ausführen. Mir scheint dieser Schluß ewig fest zu sein, und wenn es so ist, so ist die Errettung der Schafe über jeden Zufall gestellt. Beweist Paulus dies nicht in derselben Weise, wenn er spricht: «Denn so wir Gott versöhnt sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, vielmehr werden wir selig werden durch sein Leben, so wir nun versöhnt sind?»

Wenn irgend jemand von euch durch gegenwärtige Schwierigkeiten niedergeschlagen ist, so mögen diese beiden Schriftstellen wie silberne Trompeten in seine Ohren tönen. Wenn ihr aus dem Fenster gesehen habt und der Blick äußerst dunkel gewesen ist, so faßt Mut, ich bitte euch, durch das, was der Herr getan hat. Sein Tod und seine Auferstehung sind Weissagungen guter Dinge, die kommen werden. Ihr dürft nicht denken, daß Jesus den Zweck seines Todes verfehlen wird; ihr dürft nicht denken, daß Er den Zweck seines Lebens in der Herrlichkeit verfehlen wird. Warum seid ihr denn niedergeschlagen? Sein Wille wird auf Erden geschehen, wie im Himmel, so gewiß, wie Er vom Himmel auf die Erde gekommen und von der Erde in den Himmel zurückgekehrt ist. Sein Vorhaben wird in Ausführung gebracht werden, so gewiß Er gestorben und auferstanden ist. Ist nicht dieses der verborgene Grund, weshalb der Herr, als Er seinem besorgten Diener Johannes erschien, sagte: «Ich war tot; und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit; und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes!»? Ist nicht der gestorbene und dann wieder auferstandene Hirte die Sicherheit und der Ruhm seiner Herde? Darum tröstet euch einander mit dem Worte des Herrn: «Ich lasse mein Leben für die Schafe.» – «Darum liebet mich mein Vater, daß ich mein Leben lasse, auf daß ich es wieder nehme.»

## I.

Es gibt vier Gedanken in dem Text, welche eure Aufmerksamkeit verdienen, denn sie sind voller Trost für solche Seelen, die durch die Gefahren dieser Zeit angefochten werden. Der erste Gedanke ist dieser: **Unser Herr Jesus Christus hatte ein Volk unter den traurigsten Umständen.** Wenn Er von «andren Schafen» spricht, so schließt dieses ein, daß Er gewisse Schafe zu der Zeit hatte, und wenn Er sagt, daß Er andre Schafe habe, die nicht aus diesem Stalle sind, so ist dadurch bezeugt, daß Er selbst zu der Zeit eine Herde hatte. Die Zeiten waren äußerst dunkel und böse, aber einige treue Herzen sammelten sich um den Heiland und wurden durch seine göttliche Allmacht geschützt, wie die Schafe in einer Hürde. Es ist vermutet worden, daß Jesus mit den Worten: «aus diesem Stall» auf die Juden hingedeutet habe, aber die Juden als solche sind nie Jesu Herde gewesen. Er konnte die Juden um sich her nicht meinen, denn etwas weiter ruft Er aus: «Ihr glaubet nicht; denn ihr seid meine Schafe nicht, als ich euch gesagt habe.» Seine Herde war die kleine Handvoll Jünger, die Er durch seine persönliche Tätigkeit gesammelt hatte und die gewissermaßen als Herde um ihren guten Hirten standen. Sie mochten als eine kleine Gesellschaft verachtet werden, aber Er sagte zu seinen Feinden, welche außerhalb der Herde mit schäumender Wut standen: «Ich habe noch andre Schafe, die nicht aus diesem Stalle sind. Ihr könnt sie nicht sehen, aber ich habe sie nichtsdestoweniger. Diese muß ich in der rechten Zeit herführen, und es wird eine Herde und ein Hirte werden.»

Ihr seht also, daß der Herr Jesus ein Volk hatte in den schlechtesten Zeiten. Ohne Zweifel sind unsre Tage äußerst gefährlich, und ich habe gewisse Brüder um mich, die es mich nie vergessen

lassen, denn sie verstehen es gut, sich ganz besonders mit dem Niedergang der Gemeinden und dem wachsenden Verderben der Welt zu beschäftigen. Ich will sie nicht in ihren treuen Warnungen stören, aber ich kann ihnen sagen, daß ich mit wenigen Veränderungen denselben Ton seit Jahren gehört habe. Oft haben sie mich angefochten von meiner Jugend auf, und es ist gut für mich gewesen. Ich kann mich erinnern, schon vor dreißig Jahren gehört zu haben, daß wir in schrecklichen Zeiten lebten, und so viel ich mich erinnern kann, sind die Zeiten bis jetzt schrecklich gewesen, und ich glaube, sie werden es immer sein. Der Wächter in der Nacht sieht alles, nur nicht das Kommen des Morgens. Unsre Lotsen bemerken Gefahren und steuern vorsichtig. Vielleicht soll es gerade so sein; jedenfalls ist es besser, als im Narrenparadies zu schlafen. Sei dem nun, wie ihm wolle, so viel steht fest, daß die Tage unsres Herrn ganz besonders schreckliche waren. Kein Zeitalter kann schrecklicher sein, als dasjenige, in welchem der Sohn Gottes gekreuzigt wurde und es hieß: «Hinweg mit Ihm! hinweg mit Ihm!» Ob die gegenwärtigen Tage besser sind, als die damaligen, will ich nicht behaupten, aber schlechter können sie nicht sein. Die Tage der ersten Ankunft unsres Herrn waren der höchste Gipfel und der Entscheidungspunkt vom Sündenlauf der Welt. Und doch hatte der gute Hirte eine Herde auch in der dunkelsten Mitternacht der Geschichte.

Es war ein trauriger Mangel an lebendiger Gottseligkeit in jenen Tagen. Einige wenige Gottesfürchtige warteten auf das Kommen des Messias, aber es waren nur wenige, wie der alte Simeon und die betagte Hanna. Ein kleiner Rest seufzte und klagte über die zunehmende Sünde des Volks, aber das Salz war fast fort. Israel wurde wie Sodom und Gomorra. Die Trauernden in Zion waren noch nicht ausgestorben, aber ihre Zahl war so klein, daß ein Kind sie hätte anschreiben können. Im allgemeinen nahmen die Seinen Ihn nicht auf, als der Heiland in sein Eigentum kam. Die Volksmasse war in jenen Tagen gänzlich verdorben, und das Leben aus Gott war verschwunden. Es konnte weder bei den Pharisäern, noch bei den Sadduzäern, noch bei einer andren Sekte der Zeit wohnen, denn sie waren alle abgewichen. Der Herr schaute vom Himmel, aber da war keiner, der Gutes tue. Diejenigen, die bekannten, Kämpfer zu sein, waren allesamt untüchtig. Was die Religionslehrer betraf, so war ihr Schlund ein offenes Grab. Mit ihren Zungen handelten sie trügllich, und Otterngift war unter ihren Lippen. Und doch hatte der Herr selbst dann ein Volk. Auf der Erde war noch eine Hürde für Schafe, die Er erwählt hatte, welche die Stimme des Hirten kannten, auf seine Stimme hörten und Ihm treu folgten.

Es war eine Zeit, in welcher Menschenatzungen die Herrschaft führten. Die Menschen hatten es aufgegeben, Gott nach der Schrift zu verehren, sie lehrten nach ihren eignen Einbildungen. An jeder Strassenecke konnte man die Trompeten hören, denn die Pharisäer verteilten Almosen. Von den Kindern vernachlässigte Eltern und zerstörte Familien fehlten nicht, denn die Schriftgelehrten hatten das Volk gelehrt, wenn sie «Korban» sagten, wären sie von aller Verpflichtung, Vater und Mutter zu helfen, frei. Sie lehrten Menschengebote, und die Gebote Gottes wurden an die Seite gestellt. Breitsäumige Gewänder und breite Denkmäler zu tragen war etwas sehr Wichtiges, aber Lügen und Betrügen waren Kleinigkeiten. Mit ungewaschenen Händen zu essen war ein Verbrechen, aber die Häuser der Witwen zu verschlingen, verursachte den selbstgerechten Pharisäern keine Gewissenskrupel. Das Land war erfüllt von Menschenatzungen, und das ist auch heutigestags ein großes und wachsendes Hindernis. Aber trotzdem hatte Jesus eine eigne Hürde, und in derselben waren diejenigen, die seine Stimme hörten und Ihm folgten, und diese konnten eingehen und ausgehen und Weide finden.

Es war eine Zeit, in welcher der heftigste Widerstand gegen die Wahrheit Gottes stattfand. Unser Herr Jesus konnte kaum den Mund öffnen, und sie hatten auch schon Steine aufgehoben, um Ihn zu steinigen. Es hieß, Er habe den Teufel und sei unsinnig; Er sei ein Fresser und Weinsäufer, der Zöllner und der Sünder Geselle. Die Wut der Menschen gegen Christum kochte damals in ihrer größten Hitze, bis sie Ihn zuletzt nahmen und ans Kreuz hefteten, weil sie es nicht ertragen konnten, daß Er unter ihnen lebe. Und doch hatte Er die Seinen in jener schrecklichen Zeit. Selbst dann hatte Er seinen erwählten Kreis, für welchen Er sein Leben gab und von dem Er zum Vater sagte: «Sie waren Dein, und Du hast sie mir gegeben, und sie haben Dein Wort behalten.»

Zu diesen sagte Er: «Ihr seid es, die ihr beharret habt bei mir in meinen Anfechtungen. Und ich will euch das Reich bescheiden, wie mir' s mein Vater beschieden hat.» Und, meine Lieben, obgleich in jetziger Zeit eine traurige Abnahme der lebendigen Gottseligkeit stattfindet, obgleich die Menschensatzungen das ganze Land erfüllen, obgleich der Widerstand gegen die göttliche Wahrheit heftiger ist denn je, halte ich doch dafür, daß nichtsdestoweniger ein Rest nach der Wahl der Gnade übrig geblieben ist. Selbst heute ist die Antwort Gottes an den klagenden Propheten: «Ich will lassen überbleiben sieben tausend in Israel, nämlich alle Knie, die sich nicht gebeugt haben vor Baal.» Daher, meine Brüder, fasset eure Seelen in Geduld.

Nun ist zu beachten, daß der kleine Kreis des Volkes Christi von Ihm eine Hürde genannt wird. Später waren sie eine Herde, aber während seiner körperlichen Gegenwart waren sie nur eine Hürde. Sie waren klein an Zahl, alle aus einem Volke, die meisten an einem Ort und so verbunden, daß sie passend mit einer Hürde verglichen werden konnten. Ein Blick des leiblichen Auges des Hirten sah sie alle. Glücklicherweise waren sie auch so gänzlich von der übrigen Welt unterschieden, daß sie in Wirklichkeit wie in einer Hürde waren. Unser Herr sagt von ihnen: «Sie sind nicht von der Welt, wie denn auch ich nicht von der Welt bin.» Er hatte sie in sich eingeschlossen und die Welt ausgeschlossen. In dieser glücklichen Abgeschlossenheit waren sie vollkommen sicher, so daß ihr Herr zum Vater sagte: «Dieweil ich bei ihnen war, in der Welt, erhielt ich sie in Deinem Namen. Die Du mir gegeben hast, die habe ich bewahrt, und ist keiner von ihnen verloren, ohne das verlorne Kind, auf daß die Schrift erfüllt würde.» Trotz ihrer Irrtümer und Fehler, und deren waren viele, stellten sie sich doch nicht dem Geschlechte, unter welchem sie lebten, gleich, sondern hielten sich abgesondert, wie in einer Hürde, während Jesus bei ihnen war. In dieser Hürde waren sie geschützt vor der bösen Witterung, vor den Wölfen und vor den Dieben. Die Gegenwart des Herrn war eine feurige Mauer um sie her; sie hatten nur zu Ihm zu eilen und Er begegnete all ihren Widerwärtigkeiten und verteidigte sie gegen Vorwürfe. Wie ein zweiter David beschützte der Herr Jesus seine Herde vor allen raubgierigen Löwen, die sie zu verschlingen drohten. Es ist wahr, selbst in dieser kleinen Hürde war ein Bock, denn Er sagt selbst: «Habe ich nicht euch Zwölfe erwählt, und euer einer ist ein Teufel?» Selbst dann waren sie nicht vollkommen rein *in sich*, aber sie waren es wunderbar *in Ihm*. Sie waren getrennt von der Welt, bewahrt vor falschen Lehren und vor Zerspaltung und Zerstreung. In dieser Hürde wurden sie für die zukünftige Nachfolge ihres großen Hirten gestärkt. Sie lernten tausend Dinge, welche ihnen nützlich sein würden, wenn Er sie später als Lämmer mitten unter die Wölfe senden würde, so daß sie klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben sein würden durch das, was sie von ihrem Herrn gelernt hatten. Ihr seht also, daß der Herr in der schlechtesten Zeit eine Gemeinde hatte, ich möchte fast sagen, die beste Gemeinde. Kann ich sie nicht so nennen? Die apostolische Gemeinde, auf welche der Heilige Geist herab kam, war nicht im geringsten hinter der Gemeinde einer späteren Zeit zurück. Sie war die auserwählte Herde vor allen Herden, denn selbst zu dieser schwachen Gesellschaft sagte Jesus: «Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es ist euers Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.»

Beachtet hier ganz besonders, daß Jesus, als Er sie alle so einschloß, es ihnen nicht gestatten wollte, sich gänzlich zurückzuziehen und in einen Zustand der selbstsüchtigen Befriedigung zu geraten. Nein, Er öffnet die Tür der Hürde weit und ruft: «Ich habe noch andre Schafe.» So hemmt Er eine Neigung, die so oft in die Gemeinde einschleicht, diejenigen außerhalb der Hürde zu vergessen und die eigne, persönliche Errettung zum einzigen Zweck der Religion zu machen. Ich halte es nicht für verkehrt, zu singen:

*«Mache uns Dir zum verschlossnen Gärtchen,  
 Das sein Gärtner oft besieht;  
 Dem an solchem stillen Friedensörtchen  
 Schon manch Blümlein aufgeblüht.  
 Er ist immer bei uns da,  
 Ist den Teuren immer nah.»*

Im Gegenteil, ich halte den Vers für wahr und er sollte gesungen werden, aber es gibt noch andre Wahrheiten außer dieser einen. Auch uns öffnet der Herr den verschlossenen Garten und sagt: «Aber die Wüste und Einöde wird lustig sein, und das Gefilde wird fröhlich stehen und wird blühen wie die Lilien.» Die Hürde ist unser Wohnort, aber sie ist nicht unser einziger Wirkungskreis, denn wir haben in alle Welt zu gehen, um unsre verlorne Brüder zu suchen. Weil wir sehen, daß unser Herr noch andre Schafe hat, die nicht aus diesem Stalle sind und dieselben von Ihm durch sein treues Volk gesucht werden müssen, sollten wir uns zu dem heiligen Unternehmen ermuntern.

Geliebte, ich werde diesen Punkt verlassen und will nur noch sagen, daß wir nie entmutigt werden sollten. Der Herr Zebaoth ist mit seinem Volke. Die Seinen mögen wenige und arm sein, aber sie sind Christi Eigentum, und das macht sie köstlich. Eine gewöhnliche Schafhürde im Lande Juda war gerade nichts Herrliches und Schönes; es waren vier rauhe Wände und es ist nur eine Hütte für Schafe. So mag auch die Gemeinde in den Augen der Menschen einfach und gering sein, aber sie ist die Schafhürde des Hirtenkönigs und die Schafe gehören dem allmächtigen Gott. Hier ist eine Herrlichkeit, welche die Engel nicht ermangeln zu sehen. Hier ist menschliche Schwachheit, aber auch göttliche Kraft. Ich fürchte, daß wir die Macht einer Gemeinde nicht richtig schätzen. Ich habe von drei Brüdern gelesen, welche eine Predigerschule zu versorgen hatten. Und als einmal die Mittel sehr geringe waren, klagte einer von ihnen darüber, daß sie keine Hilfe hätten und nicht hoffen könnten, Erfolg zu haben. Ein anderer aber, der mehr Glauben hatte, sagte zu ihm: «Fragst du, was wir tun können? Sagst du, daß wir so wenige sind? Ich sehe nicht, daß wir so wenige sind; wir sind wenigstens tausend.» – «Tausend», sagte der andre, «wie soll ich das verstehen?» Die Antwort war: «Ich bin eine Null, und du bist eine Null, und unser Bruder ist eine Null; wir sind also drei Nullen zum Anfang. Dann bin ich aber gewiß, daß der Herr Jesus einer ist. Stelle Ihn vor die drei Nullen, und wir sind sogleich tausend.» War dieses nicht ein tieferes Wort? Welche Macht haben wir, wenn wir diesen großen Einen voranstellen! Du bist nichts, Bruder; du bist nichts, Schwester; ich bin nichts. Wir sind alle drei nichts, wenn wir ohne den Herrn zusammengestellt werden, aber wenn Er uns voransteht, so sind wir tausend. Es ist und bleibt wahr im Himmel und auf Erden: «Der Wagen Gottes ist viel tausend mal tausend; der Herr ist unter ihnen im heiligen Sinai.» Darum, meine Freunde, seid zu keiner Zeit niedergeschlagen, sondern sprecht: «Wir sind jetzt noch nicht zu einer so dunklen Nacht gekommen, als einmal auf diese Welt gefallen ist. Wir sind in diesem Augenblick in keiner so verzweifelten Lage, als die Gemeinde Christi in seinen Tagen war, und wenn der Herr geistlich mitten unter uns ist, so haben wir uns nicht zu fürchten.» – «Wenn auch die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sanken. Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihrem Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Gott ist bei ihr darinnen, darum wird sie wohl bleiben; Gott hilft ihr frühe.» Darum, meine Mitgenossen, seid stark und habt guten Mut.

## II.

Und nun zweitens ist es klar, denn der Text sagt es in so vielen Worten, **daß der Herr andre Schafe hat**, die uns noch nicht bekannt sind. Er sagt: «Ich habe noch andre Schafe.» Ich bitte auf

den Ausdruck zu achten *Ich habe* andre Schafe; nicht, ich *werde sie haben*, sondern *ich habe* sie. Viele dieser Schafe waren nicht einmal in den Gedanken der Apostel. Ich glaube nicht, daß Petrus, Jakobus und Johannes je daran gedacht haben, daß ihr Herr in unsrem armen Heidenlande, was ihnen an den Grenzen der Erde lag, Schafe hätte. Ich glaube nicht, daß es den Aposteln je im Traume eingefallen ist, daß ihr Herr Jesus Schafe in Rom hatte. Nein, ihre höchsten Gedanken gingen nicht weiter, als daß die hebräische Nation bekehrt und die zerstreuten Nachkommen Abrahams zusammengebracht würden. Unser königlicher Hirte hat höhere Gedanken als selbst die weitherzigsten seiner Diener. «Ich habe noch andre Schafe.» Ihr kennt sie nicht, aber der Hirte kennt sie. Dem Prediger unbekannt, den warmherzigsten Christen unbekannt, sind viele in der Welt, die der Herr Jesus als die Seinen durch den Gnadenbund beansprucht. Wer sind diese? Diese andren Schafe sind zuerst *seine Erwählten*, denn Er hat ein Volk, welches Er sich aus der Welt erwählt und zum ewigen Leben verordnet hat. «Ihr habt nicht mich erwählt», sagt Er, «sondern ich habe euch erwählt.» Es gibt ein Volk, welches seine Unumschränktheit und Liebe erwählt hat, ehe der Welt Grund gelegt ward. Und von diesen Erwählten sagt Er: «Ich habe sie.» Seine Erwählung ist der Grund seines Besitzes. Es sind auch diejenigen, welche der Vater Ihm gegeben hat, von denen Er an einem andren Orte sagt: «Alles, was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir», und «die Du mir gegeben hast, die habe ich bewahrt, und ist keiner von ihnen verloren.» Seines Vaters ewige Gabe besiegelt sein Besitzrecht. Dieses ist das Volk, für welches Er ganz besonders sein Leben hingegeben hat, damit sie die Erlösten des Herrn werden. «Christus hat geliebt die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben.» Diese sind es, die aus der Menschheit erlöst werden und von denen wir lesen: «Ihr seid nicht euer selbst, denn ihr seid teuer erkauft.» Der Herr Jesus gab sein Leben für die Schafe. Er sagt es selbst und niemand kann seine eigne Aussage in Frage stellen. Dieses sind diejenigen, von denen Jesus sagt, daß Er sie habe, denn um ihretwillen übernahm Er die Bürgschaft, wie Jakob die Herde Labans übernahm und Tag und Nacht wachte, damit er sie nicht verliere, und wenn eins zerrissen worden war, mußte er dafür gutstehen. Diese Schafe stellen das Volk dar, für welches Jesus die Bürgschaft übernommen hatte, jeden einzelnen zu bewahren, so daß am letzten Rechnungstage, wenn sie wieder unter die Hand dessen kommen, der sie gezählt hat, kein einziges fehle. «Ich habe noch andre Schafe», sagt Jesus. Wie wunderbar, daß Er sagt, Er habe sie, obgleich sie noch weit entfernt sind durch ihre bösen Werke.

Was war ihr Zustand? Sie waren eine Herde ohne Hirten, ohne Hürde ohne Weide, verloren auf den Bergen, irrend in den Wäldern, dem Tode nahe, in Gefahr, vom Wolfe verschlungen zu werden, aber doch sagt Jesus: «Ich habe noch andre Schafe, die nicht aus diesem Stalle sind.» Er waren Schafe, die sehr weit verirrt waren in den schlimmsten Missetaten, und doch sagt Er, daß Er sie habe. So schlecht die Welt heutigestags ist, so muß sie doch im grausamen römischen Zeitalter viel schlechter gewesen sein, was die zu Tage tretenden Laster und die unennbaren Greuel betrifft, und doch waren diese Irrenden die Schafe Christi. Zur rechten Zeit wurden sie von ihren Sünden erlöst und weggeholt aus all dem Aberglauben, Götzendienst und Sündenschmutz, wohin sie geraten waren. Sie waren Jesu Eigentum, selbst als sie noch weit entfernt waren. Er hatte sie erwählt, der Vater hatte sie Ihm gegeben, Er hatte sie erkauft und Er war entschlossen, sie zu haben, ja, Er sagt, daß Er sie habe und nennt sie die Seinen, selbst während sie noch als Übertreter ins Verderben rennen.

Es scheint mir, als ob diese Jesu ebenso bekannt waren, wie diejenigen, welche in seiner Hürde waren. Mir ist, als sehe ich Ihn, den Gottmenschen, vor seinen Gegnern flehen, und nachdem Er einen Blick auf seine Feinde geworfen hat, sehe ich, daß seine Augen auf die ganze Erde schauen. Während Er spricht, glänzen seine Augen vor Freude, indem sie auf Tausende aus allen Völkern und Sprachen und Zungen blicken, und Er ruft sich selbst die Worte des 22. Psalms zu: «Es werde gedacht aller Welt Ende, daß sie sich zum Herrn bekehren, und vor Ihm anbeten alle Geschlechter der Heiden. Denn der Herr hat ein Reich und Er herrscht unter den Heiden. Er wird einen Samen haben, der Ihm dient; vom Herrn wird man verkündigen zu Kindeskind.» Er erspäht

die Myriaden, die sein sind, und Er freut sich vor seinen zornigen Feinden, da Er sieht, wie sein Reich wächst, während sie machtlos sind, es zu stürzen. Stolze, selbstgerechte Menschen mögen die Führerschaft des vom Herrn gesalbten Hirten kurzweg verweigern, aber Er wird nicht ohne Herde sein, die seine Ehre und sein Lohn sein wird. Freute sich der Herr Jesus nicht zu der Zeit im Innern seines Herzens und sagte sich: «Mein Gott ist meine Stärke und spricht: ich habe Dich auch zum Licht der Heiden gemacht, daß Du seist mein Heil bis an der Welt Ende?» Das führt Ihn zu dem Worte: «Ich habe noch andre Schafe.»

Hierin liegt ein großer Trost für das Volk Gottes, welches die Seelen der Mitmenschen liebt. Der Herr hat ein Volk in London und Er kennt es. «Ich habe ein großes Volk in dieser Stadt», sagte Er zu Paulus, als dort noch niemand bekehrt war. «Ich habe sie», sagt Jesus, obgleich sie Ihn bis jetzt noch nicht gesucht hatten. Unser Herr Jesus hat ein erwähltes, erlöstes Volk in dieser Zeit in der ganzen Welt zerstreut, obgleich es noch nicht durch die Gnade berufen worden ist. Ich weiß weder wo sie sind oder nicht sind, aber gewiß hat Er sie irgendwo, denn noch ist es wahr: «Ich habe noch andre Schafe, die nicht aus diesem Stalle sind.» Dieses ist ein Teil von unsrer Vollmacht, auszugehen, um die verlorne Schafe Christi zu suchen, denn wir Brüder haben das Recht, allenthalben hinzugehen und nach des Meisters Schafen zu fragen. Es ist nicht meine Sache, nach anderer Leute Schafen zu suchen, aber wenn es meines Herrn Schafe sind, so kann es mir keiner wehren, durch Berg und Tal zu wandern und zu fragen: «Habt ihr die Schafe meines Herrn gesehen?» Wenn jemand sagt, daß wir zu eindringlich sind, so wollen wir sagen: «Wir sind besorgt um die Schafe unsres Herrn, die sich hier verirrt haben. Entschuldigt, daß wir weiter gehen, als es die Höflichkeit gestattet. Wir sind in Eile, ein verlornes Schaf zu finden.» Dies ist eure Entschuldigung, wenn ihr in ein Haus tretet, wo ihr nicht gewünscht werdet, eure Traktate abgebt und ein Wort für Jesum sprecht. Sagt: «Ich denke, daß mein Herr hier ein verlornes Schaf hat, und ich komme seinetwegen.» Ihr habt einen Haussuchungsbefehl vom König aller Könige erhalten, und darum habt ihr ein Recht, einzutreten und nach unsres Herrn gestohlenem Eigentum zu suchen. Wenn die Menschen dem Teufel gehörten, so würden wir selbst den Feind nicht berauben, aber sie gehören ihm nicht. Er hat sie weder erschaffen, noch erkauft, und daher ergreifen wir sie im Namen des Königs, wo wir Hand an sie legen können. Ich zweifle nicht daran, daß heute morgen einige hier sind, welche den Heiland bis jetzt weder lieben, noch kennen, die dem Erlöser aber nichtsdestoweniger gehören. Er wird sie zu sich und zu der Herde bringen, darum predigen wir vertrauensvoll. Ich kam nicht auf diese Kanzel in der Hoffnung, daß vielleicht jemand aus freiem Willen zu Christo zurückkehren werde. Das mag geschehen oder nicht. Meine Hoffnung liegt in einer andren Richtung. Ich hoffe, daß mein Herr hier einige ergreifen und sagen wird: «Ihr seid die Meinen und ich will euch als die Meinen haben. Ich beanspruche euch.» Meine Hoffnung gründet sich auf die freie Gnade und nicht auf den freien Willen. Einen armseligen Fang wird ein Menschenfischer machen, wenn er weiter keine nimmt, als solche, die freiwillig in sein Netz springen! O, wenn Jesus eine Stunde unter diesem Haufen wäre! O, wenn der große Hirte fünf Minuten sein Werk hier hätte! Wenn der gute Hirte sein verlornes Schaf ergreift, hat Er nicht viel zu sagen. Nach dem Gleichnis sagt Er nichts, sondern Er ergreift es, legt es auf seine Schultern und trägt es heim, und das möchte ich, daß der Herr dieses an diesem Morgen mit einigen von euch tun möge, deren Wille ganz anders gerichtet ist und deren Wünsche alle gegen Ihn sind. Ich wünsche, daß Er mit heiliger Gewalt und mächtiger Liebe komme, um euch zu eurem Vater und zu eurem Gott zurückzubringen. Nicht, daß ihr gegen euren Willen erlöst werdet, sondern eure Zustimmung wird Er bereitwillig erhalten. O, daß der Herr Jesus euch in die Hand nehme und nie wieder gehen lasse! Möge Er lieblich zu euch sagen: «Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.»

### III.

Unser dritter Punkt enthält viel Herrliches. **Unser Herr muß diese Schafe bringen und führen.** «Und dieselben muß ich herführen.» Christus muß an der Spitze dieser Schafe stehen, und sie müssen seiner Führung folgen. «Dieselben muß ich herführen und sie werden meine Stimme hören.» Diejenigen, welche Christo im Verborgenen angehören, müssen öffentlich geleitet werden, Ihm zu folgen.

Zuerst, *es ist Christus, der es zu tun hat*, wie Er es bisher getan hat. Der Text sagt: «Dieselben muß ich herführen.» Dieses Wort schließt ein, daß Er diejenigen, die schon gekommen sind, auch gebracht hat. Alle, die in der Hürde waren, hatte Jesus dahin gebracht, und alle, die noch in die Hürde sollen, muß Er hinein bringen. Alle von uns, die errettet sind, sind durch die mächtige Kraft Gottes in Christo Jesu errettet worden. Ist es nicht so? Ist jemand unter uns, der sich zu Jesu gewandt hat, ohne daß Jesus zuerst zu ihm gekommen ist? Gewiß nicht. Ohne Ausnahme geben wir alle zu, daß es seine Liebe war, die uns gesucht und zu Schafen seiner Weide gemacht hat. Wie der Herr Jesus dieses nun für uns getan hat, so muß Er es auch für andre tun, denn sie werden nie kommen, wenn Er sie nicht holt.

Hier kommt das nachdrückliche, gebietende «Muß». Das «Muß» ist ein Wort für Könige, die es jedem sagen können, aber habt ihr schon gehört, daß ein «Muß» den König bindet und dringt? Im allgemeinen wünschen Könige nicht, daß ihnen ein «du mußt» gesagt werde. Ein König aber, der seinesgleichen nicht gehabt hat und auch nie haben wird an Ruhm und Herrschaft, ist doch durch ein «Muß» verbunden. Der König Immanuel sagt: «Dieselben muß ich herführen.» Wenn Jesus «muß» sagt, so kommt auch etwas danach. Wer kann dem allmächtigen «Muß» widerstehen? Fort, ihr Teufel! Fort, ihr bösen Menschen! Fliehe, Finsternis! Stirb, o Tod! Wenn Jesus sagt «muß», dann wissen wir, was geschehen wird: Schwierigkeiten verschwinden, Unmöglichkeiten werden überwunden. Herrlich, herrlich, der Herr wird siegen! Jesus sagt von seinen Erwählten, seinen Erlösten, seinen Verlobten: «dieselben muß ich herführen» und daher muß es geschehen.

Er sagt uns ferner, wie Er es tun muß. Er sagt: «Sie werden meine Stimme hören», so daß unser Herr fortfährt, das Volk durch das Evangelium zu erretten. Ich blicke auf kein andres Mittel, als auf das einfache Predigen des Evangeliums und das Öffnen des geistlichen Ohrs, es zu hören, wodurch Menschen errettet werden. «Sie werden meine Stimme hören.» Dieser alte Weg ist bis ans Ende zu verfolgen. Unser stehender Befehl lautet: «Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur.» Uns ist nicht übertragen, etwas andres zu tun, sondern wir haben fortzufahren, das Evangelium zu predigen, dasselbe Evangelium, welches uns errettet hat und uns am Anfang übergeben worden ist. Wir kennen keine Veränderung, Vergrößerung oder Verbesserung des Evangeliums. Wir gehorchen und folgen einer Stimme und nicht mehreren Stimmen. Ein Evangelium der Errettung ist zu verkündigen allenthalben; uns ist kein andres Werk befohlen.

Dann wird hinzugefügt: «Sie werden meine Stimme hören.» Es ist verheißen, daß sie zuerst ein williges Ohr leihen und dann ein williges Herz der Stimme der göttlichen Liebe geben werden und Jesu folgen, wohin Er führt. «Was dann aber», sagt jemand, «wenn ich im Namen Jesu spreche und sie nicht hören wollen?» Vermute nicht, was nicht geschehen kann. Die Schrift sagt von den erwählten Schafen: «Sie werden meine Stimme hören.» Die übrigen bleiben in ihrer Blindheit, aber die Erlösten werden hören und sehen. Sage nicht wieder: «Angenommen, sie wollen nicht.» Du mußt nichts vermuten, was gegen die Verheißung Jesu spricht, wenn Er sagt: «Sie werden meine Stimme hören.» Die Gottlosen mögen ihr Ohr verstopfen, wenn sie es wollen, und verloren gehen mit der Stimme Christi als Zeuge gegen sie, aber seine eignen Erlösten werden die himmlische Stimme hören und ihr gehorchen. Es gibt keinen Widerstand gegen diese göttliche Notwendigkeit. Jesus sagt: «Dieselben muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören.» Hiermit wandte



sich Paulus zu den Heiden und sagte zu den Juden: «Nun ihr es aber von euch stoßet und achtet euch selbst nicht wert des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu den Heiden.» Er hatte keine Furcht in Betreff der Annahme, welche das Wort finden werde, noch sollten wir solche haben, da Jesus ein Volk hat, welches ausgeführt werden muß und die Stimme des Hirten und Bischofs der Seele hören soll.

Wir haben gehört, daß gesagt worden ist: «Wenn Jesus sein Volk haben muß, warum soll dann noch gepredigt werden?» Warum sollte denn gepredigt werden, wenn es anders wäre? Diese Tatsache ist gerade der Grund, weshalb wir predigen. Was ihr für einen Beweggrund der Untätigkeit haltet, ist der stärkste Beweggrund für die ernsteste Tätigkeit. Weil der Herr ein Volk hat, welches errettet werden muß, fühlen wir, daß eine gebietende Notwendigkeit auf uns liegt, uns Ihm anzuschließen in der Arbeit, sein Volk zu Ihm zu bringen. Sie müssen kommen, und wir müssen sie holen. Liebe Brüder, fühlt ihr nicht, daß ihr helfen müßt, sie zu nötigen, zum Hochzeitsfest zu kommen? Ist es euch nicht auferlegt, daß ihr nach den verlorren Seelen gehen müßt, daß ihr mit ihnen sprechen müßt, damit diese Bluterkaufen durch den Heiligen Geist zu Christo gebracht werden?

Und wiederum. Sind nicht einige hier, die es als eine Notwendigkeit fühlen, daß sie kommen müssen? Höre ich nicht einige von euch sagen: «Ich bin eine lange Zeit draussen geblieben, aber ich muß kommen. Ich habe der göttlichen Gnade lange genug widerstanden, aber nun hat Christus mir seine Hand auferlegt, und ich muß kommen.» Wie wünsche ich, daß ein himmlisches «Muß», eine heilige Notwendigkeit des allmächtigen Befehls euch überschatte und euch als Schafe zur Hürde trage. O, möchtet ihr euch jetzt Gott ergeben, weil die Liebe Christi euch dringt! Unterwerft euch Gott und erkennt die Macht seiner Gnade an, die jeden Gedanken fesselt, damit von jetzt an Christus in eurem Herzen regiere und Er jeden Feind unter seine Füße lege. Er sagt: «Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.» – «Ich will Ihm vertrauen», sagt jemand. «Ich fühle, daß ich es muß.» Recht so, und dieses Vertrauen ist ein Zeichen der Erwählung von Gott, denn «welche Er verordnet hat, die hat Er auch berufen.» Wenn Er dich beruft, so geschieht es, weil Er dich verordnet hat, und du kannst dessen ganz gewiß sein und dich Ihm ergeben mit heiliger Freude und Ergötzen. Was mich anbetrifft, so fühle ich mich glücklich, das Evangelium zu predigen, weil ich es wie beim Fischen nicht mit einem Zufall oder einem «Vielleicht» zu tun habe, ob jemand kommen werde. Der Herr kennt die Seinen, und sie werden kommen. Jede Versammlung ist in diesem Sinne eine gemischte Versammlung. Ich hatte das Gefühl an diesem Morgen, ein nur schwach besetztes Haus zu finden, weil so viele unsrer Freunde wegen ihrer Ferien auf dem Lande weilen. Es freut mich, daß ich mich hier verrechnet habe, aber ich dachte auch, daß Gott schon ein Volk hereinbringen werde, welches Er segnen will. Hier sind sie, und während ich hier stehe, weiß ich, «daß das Wort nicht leer zurückkommen, sondern das ausgerichtet werde, dazu Gott es gesandt hat.»

#### IV.

Und nun zuletzt, **unser Herr verbürgt die Einheit der Gemeinde.** «Dieselben muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden.» Wir hören so viel von der Einheit der Kirche, und die Meinungen über diesen Gegenstand sind erstaunlich. Man wünscht, daß die römische, die griechische und die englische Kirche vereinigt werden, aber wenn dieses stattfände, so würde es nichts Gutes bewirken, sondern vielmehr zum größten Schaden gereichen. Ich zweifle nicht daran, daß Gott sein erwähltes Volk in allen diesen drei großen Körperschaften hat, aber die Vereinigung solcher fragwürdiger Einrichtungen würde eine schlimme Vorbedeutung von Unheil für die Welt sein. Dunkle Zeiten und ein ärgeres Papsttum

denn je würde bald über uns kommen. Je mehr diese drei miteinander streiten, desto besser ist es für die Wahrheit und Gerechtigkeit. Ich möchte, daß die englische Kirche der römischen kampfbereit gegenüberstände, und immer mehr in offenen Widerstand gegen ihren Aberglauben käme. Ich wünsche vor Gott, daß die englische Kirche in allen Dingen vom Papste in Rom und seinen widerchristlichen Greueln befreit würde.

Wahrlich, die Einheit ist tatsächlich ausgeführt worden. Es ist stets nur *ein Hirte* der Schafe gewesen, nämlich der Herr Jesus Christus, und es ist stets nur *eine Herde* gewesen und wird auch stets nur eine sein. Es gibt eine geistliche Gemeinde Gottes, und nie hat es zwei gegeben. Alle sichtbaren Kirchen in der ganzen Welt enthalten Teile der einen Gemeinde Jesu Christi, aber es gab nie zwei Körper Christi und kann es nie geben. Es gibt eine Gemeinde und ein Haupt der Gemeinde. Das Motto der Christenheit ist: «Eine Herde und ein Hirt.»

Als eine Sache der Erfahrung wird dieses in den Gläubigen ausgeführt. Ich kümmere mich nicht darum, wer der Mensch sonst ist; wenn er ein geistlich gesinnter Mensch ist, so ist er eins mit allen andren geistlich Gesinnten. Solche Leute in irgend einer sichtbaren Gemeinde, die keine Gnade haben, sind gewöhnlich die größten Verfechter eines jeden unterscheidenden Punktes und jeder Kleinigkeit in der Kirchenordnung. Namenchristen haben gern Krieg; lebendige Gläubige suchen den Frieden. Natürlich, wenn der Mensch nichts weiter hat, als die Aussenseite, so wird er aus Leibeskräften dafür kämpfen, aber ein Mensch, der den Herrn liebt und in seiner Nähe lebt, bemerkt das innere Leben in andren und hat Gemeinschaft mit ihnen. Das innere Leben ist eins in der lebendigen Familie und nötigt sie, eins im Herzen zu sein. Laßt zwei Brüder beten, der eine Calvinist, der andre Arminianer, und sie beten in gleicher Weise. Entsteht ein wirkliches Werk des Geistes in einer Gegend, und siehe, wie Baptisten und Nichtbaptisten zusammenhalten! Erzähle deine innere Erfahrung und sprich von dem Werke des Geistes in der Seele, und siehe, wie wir alle davon bewegt werden. Hier ist ein Bruder, ein Glied der Gesellschaft der Freunde, der den stillen Gottesdienst liebt, und hier ist ein anderer Bruder, der gern «Halleluja» ruft und dem Herrn singt; wenn sie sich aber Gott nahen, zanken sie nicht darüber, sondern sind bei all ihrer Verschiedenheit doch einig. Der eine sagt: «Der Herr segne dich in deiner heiligen Stille.» Der andre bittet, daß der Herr die Psalmen seines Bruders gnädig annehmen wolle. Alle, welche eins mit Christo sind, haben ein gewisses Familiengefühl, das sie nicht abschütteln können. Ich habe schon gefunden, daß mich das Lesen eines guten Buches näher zu Gott gebracht hat, und obgleich ich wußte, daß es von einem Manne geschrieben wurde, mit dessen Meinungen ich durchaus nicht übereinstimmen konnte, so habe ich mich doch nicht geweigert, mich durch ihn erbauen zu lassen in den Punkten, die jedem Christen klar sind. Ja, ich habe dem Herrn gedankt, daß der Schreiber, trotz all seiner Fehler, so viel von der lebendigen Wahrheit weiß und dem Herrn so nahe steht. Welcher Protestant würde nicht den heiligen Bernhard lieben? Hat es je einen ernsteren Diener Gottes und einen größeren Liebhaber Christi gegeben? Und doch befand er sich in der Knechtschaft des Aberglaubens seines Zeitalters und der römischen Kirche.

Die äußere Gemeinschaft ist nötig, aber sie ist nicht die eine, unteilbare Gemeinde Christi. Jesus, als das Leben, bindet seine Gemeinde zusammen, und sein Leben fließt durch alle Wiederbornen wie das Blut durch alle Adern des Körpers. Laß das Äußere fallen und blicke durch den Glauben in den geistlichen Bereich, und du wirst eine Herde und einen Hirten sehen.

Die praktische Frage ist, ob wir zu der einen Herde gehören. Wie werden die erkannt, die dazu gehören? Antwort: Sie hören dem Herrn und folgen seiner Leitung. Sei du einer von denen, die auf Christi Stimme hören und auf keine andre. Halte dich zu dem einen Hirten. Wie, kennst du Ihn? Es ist Jesus. In seinen Händen und Füßen sind die Nägelmale und in seiner Seite das Mal des Speers. Er ist es, der die eine Herde leitet. Folge Jesu, und du bist auf dem rechten Wege. Folge Ihm allenthalben, und du bist glücklich. Die beste Weise für alle Schafe, um die Einheit der Gemeinde zu befördern, ist dem Hirten zu folgen. Wenn sie alle dem Hirten folgen, werden sie alle beisammen bleiben. Vergleiche auf Kosten der Wahrheit würden nur eine Vereinigung zum Ungehorsam sein. Unterwerfe sich niemand einem Grundsatz um der Liebe willen. Es ist keine

Liebe, Irrtum Wahrheit zu nennen. Wenn alle Christen Jesu völlig folgen, werden sie zusammenkommen. Zuerst rein, dann friedevoll, ist die Regel. O, wann wird das dreifarbiges Panier wieder überall flattern: «Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe!» O Gott, Heiliger Geist, vergib uns unsre Irrtümer und leite uns zu Deiner Wahrheit! O Gott Sohn, vergib uns unsren Mangel an Heiligkeit und erneuere uns nach Deinem Bilde! O Gott Vater, vergib uns unsren Mangel an Liebe und vereinige uns zu einer Familie. Dem einen Gott sei Ehre in der einen Gemeinde immer und ewiglich! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon  
*Andere Schafe und eine Herde*  
25. März 1883

Aus *Die Gleichnisse unseres Herrn und Heilandes*  
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1895